

Meinung des Autors die Existenz der sogenannten „Fünften Kolonne“ beweisen könnten, besprochen. Aus der „Feststellung“ heraus, daß der „Bromberger Blutsonntag“ eine deutsche Diversion war, versucht er die Frage zu beantworten, wer die mutmaßlichen Täter waren und von wem sie organisiert und geführt wurden. Auf der Grundlage der in polnischen Militärdokumenten mehrfach enthaltenen Information, die durch Bromberg ziehenden polnischen Truppen seien beschossen worden, stellt er fest, daß die Schüsse von Deutschen abgegeben worden seien. Er weist erneut daraufhin, daß das größte Problem bei der Suche nach dem Täter darin liegt, daß in den vergangenen fünfzig Jahren keine Dokumente oder Pläne für den „Blutsonntag“ gefunden wurden und sich kein Teilnehmer an diesen Ereignissen gemeldet hat (S. 151). Um aber seine Titelthese zu untermauern, greift Sch. zu allen möglichen Indizien, wie z. B. der Dienststelle „Lebensborn“ in Bromberg oder der Korrespondenz über das „Unternehmen Tannenberg“ (S. 175–180), freilich ohne ausreichende Belege.

Im letzten Kapitel werden das Problem der deutschen Opfer im September 1939, die Entstehung der Legende über 58000 ermordete Volksdeutsche sowie die polnischen und die deutschen Forschungen darüber dargestellt, die zeigen, daß die beiderseitigen Stellungen heute schon angenähert sind. Abschließend wird die NS-Exterminationspolitik an der polnischen Bevölkerung als Vergeltung für den „Bromberger Blutsonntag“ gewertet.

Das Buch von Sch. ist kein wissenschaftliches Werk; es ist vielmehr die Reportage eines Journalisten, der über den „Bromberger Blutsonntag“ viel gelesen und sich eine eigene Auffassung von den Ereignissen gebildet hat, wobei freilich kein ausgewogenes Bild zustande kommt. Die Interpretation der Fakten bleibt in vielen Teilen un belegt, weil – was der Autor selbst mehrmals beklagt – es an unmittelbaren dokumentarischen Quellen fehlt. Mehrere Historiker, vor allem polnische, die früher viel über dieses Thema geschrieben haben, äußern sich heute sehr vorsichtig.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß von deutscher Seite in Bromberg geschossen worden ist, ob es sich dabei aber um eine breite Diversion oder sogar um einen Aufstand gehandelt hat, ist fragwürdig. Eine groß organisierte und durchgeführte Diversion ist nach den bisherigen historischen Kenntnissen zweifelhaft. Es bleiben Vermutungen, Verdächtigungen, Spekulationen, von denen sich die meisten Historiker versuchen fernzuhalten. Eine solche Situation ist aber kein Hindernis für einen Journalisten. Das Buch von Sch. könnte gut auch einen anderen Titel tragen, etwa: „Das Unternehmen ‚Bromberger Blutsonntag‘. Noch eine Legende“. Dies sollte bei der Lektüre berücksichtigt werden.

Wachtberg-Arzdorf

Stefan W. Kotowski

Andrzej Drzycimski: Major Henryk Sucharski. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1990. 230 S., 49 Abb. i. T.

Die vorliegende Veröffentlichung schildert das Leben des vor allem durch die Verteidigung der Westerplatte in den ersten Tagen des Zweiten Weltkriegs bekanntgewordenen Majors Henryk Sucharski. Der unmittelbare Anlaß für die Abfassung dieser Biographie war das 50jährige Jubiläum der Ereignisse um die und auf der Westerplatte im Jahre 1989. Während über die Westerplatte in den Kämpfen des Jahres 1939 Erinnerungen, Berichte, Tagebücher und historische Bearbeitungen auf polnischer und deutscher Seite vorliegen, fehlte bisher ein umfassendes Lebensbild des in Polen heroisierten Sucharski, das nun erstmals der Öffentlichkeit, allerdings nur der polnischen, weil das Buch keine anderssprachigen Zusammenfassungen aufweist, vorgelegt wird. Zu diesem Zweck hat der Vf. neben der gedruckten Literatur Personalakten Sucharskis im Zentralen Polnischen Kriegsarchiv, Unterlagen im Polnischen Sikorski-Institut in

London und in der Biblioteka Gdańska sowie den verstreuten Briefwechsel des Majors, soweit er zugänglich war, herangezogen.

Zunächst befaßt sich der Vf. eingehend mit der Kindheit Sucharskis im kleinpolnischen Gręboszów, das bereits von dem mittelalterlichen Chronisten Jan Długosz erwähnt wird. Der 1898 als Sohn eines Schuhmachers geborene Sucharski wuchs in enger Verbindung mit seiner Heimat auf, die damals zum österreichischen Teil Polens gehörte. Nach dem Besuch der Dorfschule in Gręboszów wechselte er 1909 auf das Gymnasium in Tarnów über, das damals etwa 37000 Einwohner zählte und nach Krakau die zweitgrößte Stadt Kleinpolens war. Aufschlußreich sind die vielen Details, die D. aus der Tarnówer Gymnasialzeit Sucharskis dem Leser vermittelt. Im Mittelpunkt des Lehrangebots standen die polnische, deutsche, lateinische und griechische Sprache, aber auch Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften. Zentrale Bedeutung kam dem katholischen Religionsunterricht zu, der mit der Bewahrung und Förderung des polnischen Nationalgedankens in der Zeit der Teilungen eng verbunden war. Nicht ohne Einfluß auf die Ausformung von Sucharskis Persönlichkeit dürften außerhalb des Gymnasiums die Verhältnisse in Tarnów gewesen sein, die durch das Zusammenleben von Polen, Juden (über 40 Prozent der Bevölkerung) und Deutschen bestimmt waren. Überall machte sich die dominierende Rolle Habsburgs und vor allem der Kaiserstadt Wien bemerkbar, nach deren Vorbild man sich insbesondere im kulturellen Bereich orientierte. Anders als Preußen und Rußland hatte die Habsburgermonarchie ihrem polnischen Teilungsgebiet nach 1867 eine weitreichende Autonomie eingeräumt, die es zu einem „polnischen Piemont“ machen konnte. Damit war die Grundlage für die Polonisierung des Bildungswesens, u. a. der beiden Landesuniversitäten Krakau und Lemberg, geschaffen worden. Es ist daher kaum verwunderlich, daß trotz aller nach außen bekundeten „Kaiser- und Habsburgtreue“ hier der Gedanke eines unabhängigen, wiedervereinigten Polen den größten Widerhall fand. Bereits in seiner Tarnówer Gymnasialzeit trat Sucharski dem „Polnischen Schützenverband“ bei, dem viele spätere Legionäre Piłsudskis angehörten. Großen Anteil nahm er an patriotischen Feiern, u. a. an dem 500jährigen Grunwald-Jubiläum von 1910, das auch in seinem Heimatort Gręboszów mit der Enthüllung eines Gedenksteins begangen wurde. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach Sucharskis Gymnasialzeit. Bis zum August 1915 blieb er in Gręboszów, wo er mit dem Kriegsgeschehen, vor allem mit dem Einsatz der Legionen Piłsudskis, direkt konfrontiert wurde. Nach seiner Rückkehr auf das Tarnówer Gymnasium besuchte Sucharski die oberen Klassen, die wegen der Beschlagnahme des Schulgebäudes durch die österreichischen Militärbehörden in provisorischen Räumen unterrichtet werden mußten, und legte 1917 das Kriegsbabitur ab. Daran schlossen sich in unmittelbarer Folge Militärdienste in der österreichischen Armee – er wurde an die italienische Piavefront kommandiert – und seit 1919 im Heer des unabhängig gewordenen Polen an. In Anerkennung seiner Verdienste im Polnisch-Russischen Krieg (1919–1921) wurde ihm der Orden „*Virtuti Militari*“ verliehen. Weitere Stationen seiner militärischen Tätigkeit waren das 20. Infanterieregiment, die Infanterie-Offizierschule in Ostrów Mazowiecki, das 35. Infanterieregiment in Brest am Bug, Schulungskurse an der Militärakademie in Rembertów und seine Funktionen als Kommandeur der Westerplatte seit August 1938.

Ausführlich befaßt sich der Vf. im folgenden mit dem Ausbau der Westerplatte zum polnischen Stützpunkt und den damit verbundenen Verwicklungen mit der Freien Stadt Danzig. Die Westerplatte umschloß ein Terrain von 60 Hektar und hatte einen Umfang von ca. 3 km. Bei Kriegsausbruch am 1. September 1939 zählte die Besatzung 207 Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, die allesamt „über hohe moralische Qualifikationen und eine ausgeprägte patriotische Gesinnung“ verfügen mußten. Jeweils im Frühjahr und Herbst wurde die Mannschaft auf der Westerplatte mit Ausnahme der höheren

Offiziere ausgetauscht. Im August 1939 befanden sich u. a. Angehörige der 2. Infanteriedivision aus Kielce, der 14. Artilleriedivision aus Bialystok und des 5. Infanterieregiments aus Wilna auf der Westerplatte. Angesichts der wachsenden Kriegsgefahr wurden auf diesem Stützpunkt auf Veranlassung Sucharskis die Befestigungen verstärkt und neue Kasernen angelegt. Aufschlußreich ist der Hinweis auf ein im Sommer 1939 geführtes Gespräch zwischen Sucharski und dem Lord der englischen Admiralität Duff Cooper, in dem dieser vorausschauend bemerkte, auf der Westerplatte werde der erste Schuß des kommenden Krieges fallen. Als Prolog des Zweiten Weltkriegs bezeichnet D. das Eintreffen des deutschen Kriegsschiffs „Schleswig-Holstein“ im Danziger Hafen, dem am 28. August der polnische Minister Marian Chodacki den letzten friedensmäßigen Besuch abstattete. Bereits in der letzten Augustwoche hatte Sucharski im Gegensatz zur Ansicht des polnischen Außenministeriums erkannt, daß er beim Ausbruch des militärischen Konflikts weitgehend auf sich allein gestellt sein würde.

Ein zentraler Abschnitt in der Biographie Sucharskis behandelt den siebentägigen Kampf um die Westerplatte vom 1. bis 7. September 1939. Wiederholt ist hier zu lesen, daß die polnischen Verteidiger trotz der Aussichtslosigkeit ihrer Lage bis zur völligen Erschöpfung die Stellung hielten. Nach der Kapitulation wurde die Mannschaft zunächst in die Kaserne auf dem Danziger Bischofsberg überführt, während die polnischen Offiziere einige Tage unter Bewachung im Zentralhotel in der Pfefferstadt 79 verbrachten. Danach führte sie ihr Weg in die Offizierslager von Stablack, Riesenburg, Hohenstein, Arnswalde und Groß Born, von wo sie Anfang 1945 nach Westen evakuiert und in der Nähe von Lübeck von den Briten befreit wurden. Da Sucharski wie vielen anderen polnischen Offizieren die sofortige Rückkehr in sein zunehmend unter kommunistischen Einfluß geratendes Heimatland wenig sinnvoll erschien, schloß er sich dem 2. Polnischen Korps des Generals Anders an und gelangte mit diesem zunächst nach Ancona und dann nach Neapel, wo er – vielleicht an den Folgen des Krieges – Ende August 1946 starb. 25 Jahre später wurde seine Urne nach Polen überführt und in Anwesenheit des damaligen polnischen Verteidigungsministers Jaruzelski auf der Westerplatte beigesetzt. In welchem Maße Sucharski in der öffentlichen Meinung Polens heroisiert und zur Legende wurde, zeigte sich im Juni 1987, als Papst Johannes Paul II. die Westerplatte besuchte und den Major vor allem der polnischen Jugend als Beispiel und Vorbild empfahl. „Jeder habe in seinem Leben eine Westerplatte, von der er nicht desertieren dürfe“. Inzwischen tragen etwa 150 Schulen in Polen den Namen Sucharskis oder seiner Mitstreiter auf der Westerplatte. 1989 verlieh der Sejm 65 von ihnen die höchste militärische Auszeichnung.

Die Studie D.s ist ein Beispiel dafür, wie sehr auch im heutigen Polen die Glorifizierung von herausragenden Persönlichkeiten im nationalen Bewußsein eine wichtige Rolle spielt. Hier zeigt sich ein bemerkenswerter Unterschied gegenüber der deutschen Geschichtsschreibung nach 1945. Obwohl der Vf. einleitend auf die Aufgabe des Historikers hinweist, nicht in einen hagiographischen Ton zu verfallen und vielmehr objektiv die Ereignisse zu werten, ist ihm dies nicht wirklich geglückt. Indem er seinen Helden und das mit diesem verbundene Schicksal Polens eindeutig in den Mittelpunkt rückt und verklärt, verlieren alle anderen Faktoren an Gewicht und Konturen. Es ist daher begreiflich, daß beispielsweise die Rolle der Freien Stadt Danzig – sieht man einmal von den dort vorhandenen polnischen Organisationen ab – durchgehend negativ beurteilt wird.

Berlin

Stefan Hartmann